

wichtungen verteilen. Zusammenfassende Artikel über die vier Pfeiler der Wirtschaft im Kreis (Industrie, Landwirtschaft, Waldwirtschaft, Fremdenverkehr) vervollständigen das Werk und unterstreichen noch einmal seinen Charakter als Handbuch.

Hilfreich und nützlich wäre es allerdings, wenn man auch das Register entsprechend detailliert ausgearbeitet hätte: Wer (um nur zwei stellvertretende Beispiele zu nennen) nicht weiß, zu welcher Gemeinde Rötsee gehört, muß auf gut Glück in dem Buch herumblättern oder eine Karte zu Hilfe nehmen; wer sich über die Teilorte von Eisenharz informieren will, der wird gänzlich im Stich gelassen. Naturforscher werden dagegen eher zu ausführlich bedient: Vom Abendpfaueauge bis zur Zyperngras-Segge ist alles registriert, was da kreucht und fleucht im Kreis Ravensburg.

Aber diese Mängel sind unwesentlich, sie fallen gegenüber den Vorzügen des Werks nicht ins Gewicht: Es entspricht den Anforderungen derer, die sich über den Kreis Ravensburg informieren wollen, weil sie in dieser Landschaft leben, sie als ihre Heimat begreifen und sich mit ihr auseinandersetzen.

Eberhard Rothermel

Pforzheim und der Enzkreis. Redaktion: WERNER BURCKHART, HERMANN WAHL und HANS SCHLEUNING. Stuttgart und Aalen: Konrad Theiss Verlag 1976. 401 Seiten mit vielen, teilweise farbigen Abbildungen.

Am neugeschaffenen Enzkreis zeigt sich deutlich die Verklammerung der alten badischen und württembergischen Landesteile. Mit dem Mittelpunkt Pforzheim greift er bis nach Sternenfels und Heimsheim in «unseren» Bereich hinein, wobei der Interessent sich zuerst einmal mit einigen neuen Ortsnamen herumschlagen muß, weshalb das eingehende Studium der vorne eingefügten Karte Voraussetzung für eine sinnvolle Lektüre ist. Straubenhardt und Keltern müssen sich unserem Bewußtsein einprägen; auch das Neulingen, das z. B. das weithin bekannte Bauschlott ersetzt, wird sich erst langsam einbürgern. Um so wichtiger, einem so komplexen Bereich in Form dieses Buches ein Nachschlagewerk an die Hand zu geben, das beinahe über alles und jedes informiert. Denn das muß man dem Unternehmen der Kreisbeschreibungen des Theiss-Verlages lassen: sie führen schnell, gut und umfassend in die Probleme ein. Umfassend auch in des Wortes wahrer Bedeutung: der Umfang wird immer größer, die Drucktype dafür kleiner. Gerade dieser Band scheint an einem Endpunkt hinsichtlich des Umfangs angekommen zu sein, denn «dicker» darf er nicht mehr werden. Eine neue Bereicherung der Kenntnisse bietet auch der lexikalisch aufgegliederte Teil der Kunstdenkmäler, der vielen Kunstfreunden trotz der problematischen Äußerungen über Tiefenbronn anempfohlen sei.

Wolfgang Irtenkauf

Zum Stauferjahr

HANSMARTIN SCHWARZMAIER: **Die Heimat der Stauer.** Bilder und Dokumente aus 800 Jahren staufischer Geschichte in Südwestdeutschland. Sigmaringen: Thorbecke-Verlag 1976. 148 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. DM 32,-.

Daß das Stauferjahr 1977 schon im vorausgehenden Herbst mit Publikationen einsetzen würde, war zu erwarten. Der Verleger, der als erster auf dem Markte erscheint, wird – gleichgültig, wie das Buch aussieht – die Lüste des Lesers wecken und befriedigen. Es ist ein Glücksfall, daß der Thorbecke-Verlag die Idee hatte, diesen Run mit dem ausgezeichneten Historiker HANSMARTIN SCHWARZMAIER zu beginnen, denn so wurde gleich zu Anfang für eine würdige, gute, der Sache adäquate Veröffentlichung gesorgt.

Ein genereller Einwand muß angebracht werden: Das Stauferjahr wird eine Fülle von Arbeiten zur Folge haben, die nicht nur aus Wiederholungen von Bekannten bestehen können. Allein schon die große Ausstellung wird mit ihren Präsentationen und Erklärungen manches Neue bringen. Diesen Stand kann ein Buch, das im voraus erscheint, nicht spiegeln. Auch SCHWARZMAIER konnte nicht mehr das wiedergeben, was inzwischen doch weit verlässlicher als früher durch HEINZ BÜHLER zusammengefaßt wurde: die familiäre Herkunft der Stauer. Gerade sie wäre als erstes Resümee in einem Buch, das der Heimat der Stauer verpflichtet ist, willkommen gewesen. Doch dieser einzelne Einwand, der vielleicht in den nächsten Monaten auch noch an anderen Stellen anzubringen sein wird, schmälert nicht die Tatsache, daß jetzt ein Buch vorliegt, das uns den Stand des Wissens von 1975/76 vermittelt. Schade, daß manche Schwarzweiß-Bilder in dem umfassenden Bildteil so schwarzweiß geworden sind, wie das der Offsetdruck bedingt.

Wolfgang Irtenkauf.

Aus dem Allgäu

KORNELIUS RIEDMILLER: **Kleine Kostbarkeiten im Allgäu.** Verlag für Heimatpflege Kempten 1976, 120 Seiten.

Die reizende Aufmachung wird dem Gegenstand gerecht: Vierundzwanzig ländliche Kapellen, beschrieben von KORNELIUS RIEDMILLER und von ADOLF KUNST in anmutigen Miniaturen vorgestellt. Da sind die Sebastian- und Rochuskapellen, die besonders nach der Pestzeit des 30jährigen Krieges gebaut wurden, und die vielen Marienkapellen, die hauptsächlich während der Türkenzeit Ende des 17. Jahrhunderts entstanden. Einleitend gibt Kornelius Riedmiller Hinweise auf das Entstehen des Namens und der Sache Kapelle und auf deren Bedeutung im Zusammenhang der Volksfrömmigkeit. Die in diesen Kapellen anzutreffenden bäuerlichen Schnitzereien und Votivmalereien sind beachtenswerte Zeugnisse alter Volkskunst.

WILLI WECHS: **Dritthalbhundert grobg'nähte Volks-Weisheiten aus dem obersten Allgäu von Noah bis dato.** Mit Zeichnungen von Franz Blab. Verlag für Heimatpflege Kempten 1975, 132 Seiten.

Der bunte Einband läßt fast ein Märchenbuch vermuten, aber der lange Titel klärt dann auf: Es handelt sich um Volksweisheiten. In der Einführung sagt der Verfasser, er habe viele davon selbst erdichtet, aber viele hätten ihren Ursprung im tiefen Mittelalter. Alle aber sind in der alten Oberallgäuer Sprache aufgeschrieben (Stand etwa 1910); sie sollen gewissermaßen eine Sprache konservieren, die ihrem Ende entgegengeht. Zum anderen meint der Verfasser, man könne in keiner anderen Ausdrucksform die Allgäuer Mentalität besser zur Geltung bringen. Manches allerdings wirkt so, als habe man nur einer mehr oder weniger klugen Allerweltsweisheit aus dem Schriftdeutschen den Lautstand der Oberallgäuer Sprache übergestülpt. Für den Nichtallgäuer sind die Sprüche auch ins Schriftdeutsche übersetzt.

LUDWIG SCHELLER: **Pferdehändler aus dem Allgäu – von der Nordsee bis zum Mittelmeer.** Bilder zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte des westlichen Allgäus. Verlag für Heimatpflege Kempten 1976, 72 Seiten. (Allgäuer Heimatbücher, 77. Band.)

Im Mittelpunkt dieses Beitrags zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Allgäus stehen die Lindenberger Pferdehändler. Eine Reihe von Familien war an diesem Handel beteiligt; Generation für Generation reisten die Lindenberger durch Europa – oft unter recht ungünstigen Bedingungen und nicht immer ohne Gefahr. Aber sie konnten ihren Ruf und Rang ausbauen und vermehren; sogar Filialen wurden im Ausland errichtet. Erst mit dem Ende des ersten Weltkriegs endete auch die Zeit des Lindenberger Pferdehandels.

KRESZENTIA ZELLER: **So war's einmal im Allgäu.** Flachs- bau, Sitte und Brauchtum auf dem Bauernhof vor 1900. Verlag für Heimatpflege Kempten 1976, 87 Seiten. (Allgäuer Heimatbücher, 78. Band.)

Eine alte Allgäuer Bäuerin beschreibt – meist aus eigener Erinnerung – Hunderte von Einzelheiten aus der Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Allgäus. Sie erzählt von der Zeit, als die Blüten des Flachses den Namen *blaues Allgäu* prägten, bis hin zu der Zeit des *grünen Allgäus*, das von Grünland- und Milchwirtschaft bestimmt wird. Angesichts der Vielfalt der behandelten Gegenstände und bei der Ferne, in die manches für den heutigen Leser entrückt ist, sind Inhaltsangabe und Wörterverzeichnis dem Leser zum besseren Verständnis sehr dienlich.

Maria Heitland

CARL-HANS HAUPTMEYER: **Verfassung und Herrschaft in Isny.** Untersuchungen zur reichsstädtischen Rechts-, Verfassungs- und Sozialgeschichte, vornehmlich in der Frühen Neuzeit. Göppingen: Kümmerle 1976. VIII, 424 S. (Göppinger Akademische Beiträge. 97.)

Die Literatur zu Problemen der deutschen Reichsstädte ist unübersehbar. Gerade die Individualität einer jeden Stadt macht es jedoch schwierig, sie mit anderen Gemeinwesen zu vergleichen. So muß jede Stadtgeschichte, ohne daß aus der Literatur in größerem Umfang Parallelen verwendet werden können, immer wieder von neuem aus den Quellen heraus geschrieben werden. Das gilt auch für die

Stadt Isny, die von 1365 bis 1802 Reichsstadt gewesen ist. Der Verfasser hat in seiner Dissertation aus der Schule von JOACHIM LEUSCHNER (Technische Universität Hannover) keine Mühe gescheut, die für seine Arbeit relevanten Archivalien im Stadtarchiv Isny so vollständig wie möglich zu sichten. Als bedeutendste Quelle wurden die Ratsprotokolle der Reichsstadt herangezogen, die aus der Zeit von 1593 bis zum Ende der Reichsfreiheit in 34 Folianten nahezu vollständig vorhanden sind und vom Verfasser, wie er beschreibt, in Ermangelung einer brauchbaren Erschließung Blatt für Blatt durchgesehen wurden.

Der in dieser Arbeit angestrebte Versuch, durch die Gegenüberstellung von Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit in Verbindung mit der Benutzung wirtschafts-, besonders aber sozialhistorischer Quellen die Herrschaftsstruktur einer ehemaligen, zumal einer kleineren <Durchschnittsreichsstadt> zu ergründen, fehlte bisher für die Zeit vom beginnenden 16. Jahrhundert bis zum Ende der Reichsunmittelbarkeit, auch wenn viele Einzelprobleme an verschiedensten Beispielen erörtert wurden (S. 9). So erforscht der Verfasser nach einem allgemeinen Überblick über die Geschichte Isnys das Verhältnis von Rat, Gericht und Gemeinde, stellt die Vermögensverhältnisse der Angehörigen dieser drei Entscheidungsorgane dar und vergleicht sie mit der Gesamtbürgerschaft. Im Rahmen einer Untersuchung der Verfassungswirklichkeit stellt er dann die in der Literatur sehr umstrittene Frage, ob die ermittelten Herrschaftspersonen ein Patriziat im Sinne der herkömmlichen Terminologie bildeten, und kommt zu dem Ergebnis, daß zumindest seit etwa 1631 bis 1729 (wahrscheinlich aber schon eher) *eine personell zwangsläufig wechselnde Gruppe von herrenzünftigen Familien als Patriziat im Sinne einer politischen, wenn auch nicht formal-juristischen Sonderstellung die Geschicke der Stadt bestimmte, die dann in den Jahren 1754 bis 1802 überwiegend von oppositionellen Kräften in Gericht und Gemeinde ohne Familientradition abgelöst wurde. Die 1724/29 gelungene Ausschaltung des Patriziats durch ein Honoratiorentum, das in einem viel weniger exklusiven jüngeren Herrschaftskreis locker verbunden war, zeige, daß sich ein durch die Verfassung gewährleistetes autokratisches Stadtre Regiment auch ohne ein Patriziat als städtischer Führungsschicht erhalten konnte (S. 349).*

Der umfangreiche Anhang enthält eine Karte zu den Handelsbeziehungen Isnys im Mittelalter sowie Ämterlisten, Affinitätstafeln bedeutender Isnyer Familien, schließlich ein Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Namensregister. Man kann den Verfasser zu dieser gründlichen Arbeit nur beglückwünschen.

Karl Konrad Finke

ADOLF LAYER: **Musikgeschichte der Fürstabtei Kempten.** (Allgäuer Heimatbücher, Band 76) Verlag für Heimatpflege Kempten (Allgäu) 1975, 84 Seiten, 21 Abbildungen, Pappband.

Diese gediegene Arbeit des auf Schwaben und das Allgäu spezialisierten Kulturwissenschaftlers wendet sich nicht allein an die Fachkollegen, sondern auch an die wachsende Zahl der an geschichtlichen Entwicklungen und Zusammenhängen interessierten Laien. Der Zeitpunkt ih-